

Der größte Hase.

Es wollt' ein Has' auf die Wanderschaft gehn,
Um in der Welt sich umzusehn. —
Dun wißt ihr doch: das höchste Gut
Ist für den Wandrer Herz und Mut.
Doch wißt ihr auch, ein Hasenherz
Schlägt etwas mehr nach unterwärts.
Als drum das Häslein Abschied nahm,
Vor Angst es faß in Tränen schwamm.

Jedoch er ging. — Kaum aus dem Wald
Getreten, macht er etwas halt,
Wischt sich den Schweiß, der arme Mann,
Und blickt voll Sorgen himmelan. —
Was sieht er dort? Welch Schreckensbild!
Ein Adler schwingt sich, grimmig wild,
Auf einen Geier; welch ein Kampf!
Nichts fehlt dazu als Pulverdampf.

Bald war es mit dem Geier aus;
Der Adler frißt ihn auf — o Graus!
Nur Klau'n und Schnabel wirft er fort. —
Und fliegt gesättigt, auf und fort. —
Dem Hasen aber wächst der Sinn,
Er schleicht sich leis' zur Stelle hin:
Des Geiers Klau'n und Schnabel, Schau,
Steckt er in seine Tasche schlau.

„Wer weiß, wozu man's brauchen kann,“
Denkt er, und wandert weiter dann.
Er ist kaum hundert Schritt davon,
Da packt ein neuer Schreck ihn schon:
Ein Fuchsfell lag in einem Loch,
Krisch abgezogen, blutig noch,
Dabei der fole Körper dort,
Sonst war kein Mensch zu schau'n am Ort.

Der Hase sieht's; erst zittert er,
Dann schleicht er ganz behut'los her
Und nimmt das Fell, der schlaue Mann!
Wer weiß, wozu er's brauchen kann.